Siegeszug im Rollstuhl

Als Schwerbehinderter wehrt sich Nationalrat Christian Lohr erfolgreich gegen das Sparen bei der Invalidenversicherung. Sein eigenes Leben meistert der Mann mit missgebildeten Armen undBeinen ohne eine IV-Rente. *Von Markus Schär*

«Ich integriere die anderen»: CVP-Politiker Lohr.

Der Sieger rollt in seinem Elektrogefährt über den Bundesplatz. Er fährt im Parlamentsgebäude die Rampe hinauf, nimmt den Lift in den ersten Stock und steuert dort in den Nationalratssaal. Pünktlich vor acht Uhr trägt er sich auf der Präsenzliste ein, mit dem blossen rechten Fuss.

Den verblüfften Blick des Zuschauers kennt Nationalrat Christian Lohr (CVP). «Aber ich merke selber gar nicht mehr», sagt er, «dass es etwas Besonderes ist, wenn ich mit dem Fuss schreibe, in den Akten blättere oder das Handy bediene.» Auch die anderen Parlamentarier, die Journalisten und die Lobbyisten, die durch die Wandelhalle wuseln, gewöhnten sich schnell an den kleinen Mann im Anzug mit leeren Ärmeln, der seit eineinhalb Jahren in seinem Rollstuhl unter ihnen sitzt. «Da findet Integrationsarbeit statt», stellt der schwerbehinderte Nationalrat fest. Dann lächelt er: «Ich integriere die anderen.»

Als er im Dezember 2011 ins Parlament kam, fiel Christian Lohr nur auf als «der Barfüsser im Bundeshaus», wie ihn die *Südostschweiz* betitelte. Bis dahin hatte es bloss einen Behinderten im Nationalrat gegeben, den freisinnigen Anwalt Marc Suter, der seit einem Unfall querschnittgelähmt im Rollstuhl sitzt. Und Christian Lohr, am 5. April 1962 geboren, schaffte als Erster, der schon sein ganzes Leben an einer schweren Behinderung leidet, die Wahl: Er war eines der letzten von weltweit Tausenden von Kindern, die mit missgebildeten Armen und Beinen auf die Welt kamen, weil ihre Mütter in der Schwangerschaft das Schlafmittel Contergan geschluckt hatten – bis es der deutsche Hersteller Ende 1961 vom Markt nahm.

«Ich will kein Sonderfall sein», betont der Behinderte aber, «und ich bin es auch nicht.» Er wuchs in Kreuzlingen fast wie ein Kind mit gesunden Armen und Beinen auf: dank seiner Familie, die ihn förderte und forderte; dank einem Schulpräsidenten, der Jahrzehnte vor den bürokratischen Debatten um die Integration die Einschulung in eine Regelklasse wagte; dank dem Verleger des Lokalblattes auch, der dem Kanti-Schüler während des Landdienstes seiner Kollegen ein Praktikum ermöglichte.

Während und nach dem Volkswirtschaftsstudium in Konstanz verdiente der Rollstuhlfahrer sein eigenes Geld als Journalist, am liebsten ausgerechnet in der Sportberichterstattung. «Ich schwimme sehr gerne», sagt er, «die Liebe zum Sport war für mich wichtig, um meine Behinderung anzunehmen.» Einige Jahre führte er sogar den lokalen Handball-

Einige Jahre führte Christian Lohr sogar den lokalen Handballklub.

klub: «Ich habe nie Handball gespielt – ich habe keine Hände. Aber es passte einfach.»

Nach einem Jahr im Bundesparlament machte Christian Lohr nicht nur als Behinderter, sondern auch als Politiker Schlagzeilen. Der «glaubwürdigste Sozialpolitiker im Bundeshaus» lehre die Bürgerlichen mit seinem Kampf gegen das Sparen bei der Invalidenversicherung (IV) das Fürchten, berichtete die *Aargauer Zeitung*. Und im *Walliser Boten* vermeldete «Dr. Alfred Rey, Bundeshauskorrespondent» gar einen «spektakulären Schlagabtausch» zwischen dem Thurgauer CVP-Nationalrat im Rollstuhl und «dem Zürcher SVP-Nationalrat Christoph Blocher, Einkommens-Multimillionär und Vermögens-Milliardär von Herrliberg am Zürichsee, Vertreter eines harten Sparkurses».

Was Blocher mit der Kommissionsmehrheit vertrat, hatten Bundesrat und Parlament dem Volk versprochen, damit es im September 2009 einer befristeten Erhöhung der Mehrwertsteuer zustimmte. Mit den zusätzlichen Mitteln, die bis 2016 fliessen, sollte die IV ihren bis auf 15 Milliarden Franken angewachsenen Schuldenberg abbauen. Gleichzeitig musste die Politik aber auch Sparmassnahmen beschliessen, um «die IV-Rechnung nach Ende der Zusatzfinanzierung auf Dauer ausgeglichen zu halten», wie der Bundesrat im Abstimmungsbüchlein verhiess.

Die IV-Revision 6a, die seit 2012 gilt, setzte den jahrzehntelang vergessenen Grundsatz «Eingliederung vor Rente» wieder durch,

Bild: Severin Nowacki

brachte also Behinderte ins Erwerbsleben zurück, womit sich die IV um jährlich 750 Millionen entlasten lässt. Und die IV-Revision 6b, die das Parlament nächste Woche verabschieden soll, sah weiteres Sparen von 325 Millionen vor, so die Kürzung von Kinderzulagen und Reisekosten sowie die Umstellung beim Bemessen der Rente. Im neuen linearen System soll die Rentenhöhe dem Behinderungsgrad entsprechen, und eine volle Rente sollte es statt bisher bei einer 70-prozentigen erst bei einer 80-prozentigen Invalidität geben.

Er hat seine Partei nach links kippen lassen

Die Aargauer CVP-Nationalrätin Ruth Humbel erlebte aber eine Überraschung, als sie in der Wintersession 2012 diese Beschlüsse als Kommissionssprecherin vertrat: Ihre eigene CVP/EVP-Fraktion versenkte alle Sparmassnahmen. Erst verschob sie die Kürzungen bei Kinderzulagen und Reisekosten auf später. Dann bekämpfte Christian Lohr die Erhöhung der Grenze für eine volle Rente: Das Parlament würde damit «Schwerstbehinderte plagen», indem es ihnen bis zu ein Drittel ihres Einkommens streiche. In der Bundesverfassung stehe, «dass die Stärke des Volkes sich am Wohl der Schwachen misst», deklamierte der Schwerstbehinderte, der selber noch nie eine IV-Rente bezog. «Es ist der falsche Ansatz, die Schwächsten zu prügeln.»

Der Nationalrat stimmte ihm knapp zu. Der Ständerat stiess diesen Entscheid im März um, der Nationalrat hielt aber letzte Woche daran fest – und er setzte, mit einem Mehr von 30 statt nur 8 Stimmen wie beim ersten Mal, ein klares Signal. Die *Thurgauer Zeitung* titelte denn auch: «Lohr siegt bei den IV-Renten».

«Ich habe noch nie ein so aggressives Lobbying erlebt», sagt Ruth Humbel, die seit zehn Jahren im Bundeshaus sozialpolitische Schlachten führt und die in der eigenen Fraktion bös unter Beschuss kam, weil sie das Versprechen gegenüber dem Volk nicht brach. Die Behindertenorganisationen deckten das Parlament mit Briefen voll von anrührenden Schicksalen ein. Der Lobbyist Dr. Alfred Rey redete in ihrem Auftrag den einzelnen Politikern ins Gewissen. Und Christian Lohr sorgte mit seinem Votum endgültig für Betroffenheit.

«***Klar bürgerliche Haltungen***»: im Nationalrat.

«Ich betrachte es als Kompliment, dass man mir Betroffenheitspolitik vorwirft», sagt er dazu beim Gespräch in der Wandelhalle. «Ich vertrete Leute, die hier im Bundeshaus nicht vertreten sind. Siebzehn Prozent der Bevölkerung haben ein Handicap – so viele Wähler hat nicht manche Partei.» Aber liess er sich nicht von den Behindertenfunktionären instrumentalisieren? Ausgerechnet er, der mit einem der schwersten denkbaren Handicaps gut zurechtkommt? Christian Lohr lacht trocken: «Man kann höchstens sagen, ich hätte die CVP instrumentalisiert.»

Er hat die CVP nach links kippen lassen, also die Fraktion, die für die Mehrheiten sorgt, einmal mehr dazu gebracht, für Wohltaten Geld zu verteilen, das es im Budget nicht gibt. Genau das fürchteten die Meinungsmacher der

> «Man kann höchstens sagen, ich hätte die CVP instrumentalisiert.»

CVP Thurgau, als sie 2003 Christian Lohr auf die Nationalratsliste setzten: Der populäre Behinderte sollte der angeschlagenen Partei zwar Stimmen bringen, aber sich nicht ihren wackelnden vakanten Sitz schnappen. In den Nationalrat musste Brigitte Häberli kommen;

«***Kein Sonderfall***»: mit Innenminister Berset.

Ständerat Philipp Stähelin als Präsident der CVP Schweiz empfahl seinen Schützling in der «Arena», und die Kantonalpartei betrieb hinterrücks eine Streichkampagne gegen Lohr. Er lag letztlich 16 Stimmen hinter Häberli zurück: Christian Lohr sammelte zwar 4514 Panaschierstimmen, am drittmeisten von allen Kandidierenden im Kanton, bei den CVP-Wählern aber machte die Konkurrentin fast doppelt so viele Stimmen.

Die Chance kam erst 2011 wieder, als Brigitte Häberli in den Ständerat wechseln sollte: Christian Lohr als erster Ersatz wie schon 2003 und 2007 – obwohl der Machtklüngel der Kantonalpartei einen anderen Kandidaten in die aussichtsreiche Position drücken wollte – konnte bei ihrer Wahl in den Nationalrat nachrutschen. Diesmal giftete im zweiten Wahlgang die FDP, der nach dem Verlust ihres Nationalratssitzes erstmals seit 1848 der Ausschluss aus dem Bundeshaus drohte: Lohr würde das Pensum aufgrund seiner eingeschränkten Leistungsfähigkeit kaum schaffen – ein absurde Unterstellung, nachdem er 2008/09 mit Bravour das Kantonsparlament präsidiert hatte, samt 52 öffentlichen «Auftritten» im Rollstuhl. Und: Er würde der Thurgauer Delegation eine linke Schlagseite geben.

«***Summe von Chancen***»: Essen mit Neffe Andy.

Bekamen die Freisinnigen damit nicht recht? «Ich vertrete klar bürgerliche Haltungen», wehrt sich Christian Lohr. «Die Eigenverantwortung kann man mir nicht absprechen.» Eben: Warum kämpft er als Schwerstbehinderter, der sein Leben klaglos meistert, für Leute, die mit einem Schleudertrauma oder einer Schmerzstörung jahrelang durch alle Instanzen hindurch beweisen wollen, dass sie invalid (zu Deutsch: unwert) sind, obwohl sie mit einem Bruchteil dieser Bemühungen ihr Leiden überwinden könnten?

Perspektiven statt Renten

Der erfahrene Politiker weiss die richtige Antwort. «Ich bin der Letzte, der die Schleusen öffnen will», beteuert er. «Wir können für Leute mit einer Behinderung mehr machen, aber das geht nicht mit Geld.» Statt Renten müssten die Behinderten Perspektiven bekommen – «und sie müssen auch ihren Teil beitragen». Dafür will sich Christian Lohr in den kommenden Jahren einsetzen, beim Bundesamt für Sozialversicherungen, bei den IV-Stellen, bei der Pro Infirmis, wo er im Vorstand sitzt. Und vor allem als Vorbild, wie vor zwei Wochen in einer Schule für körperbehinderte Kinder in Aarau: «Das Leben ist eine Summe von Chancen», sagte er ihnen, «man muss sie wahrnehmen.»

«Ich möchte alles tun, um diese Leute zu motivieren», betont der Politiker im Elektrorollstuhl. Mit dem Kürzen von Renten erreiche man aber nichts: «Das bringt keine Motivation, nur Existenzängste.» Dann schielt er zum Bildschirm, der die Debatte im Nationalratssaal zeigt: Der Kommissionssprecher redet nochmals, also steht die Abstimmung bevor. «Ich muss abdüsen», sagt Christian Lohr. Er rollt an seinen Platz und drückt den Knopf, mit dem rechten grossen Zeh. ○

Bilder: (3) Severin Nowacki